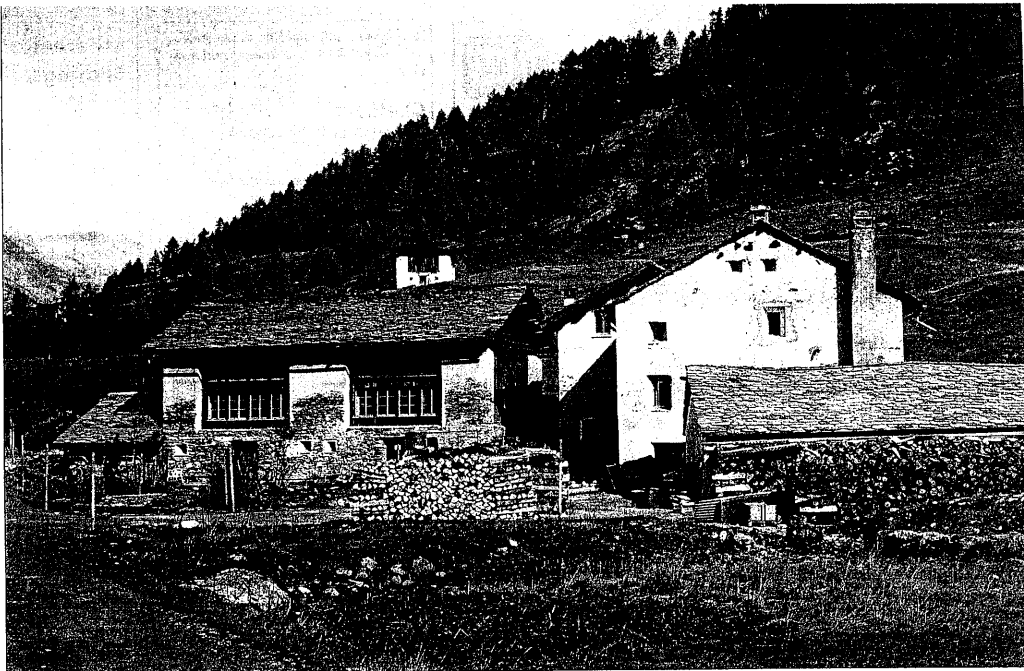


Herzlichen Glückwunsch, Salecina!

Max Frisch war da, Herbert Marcuse ebenfalls. Die Einheimischen nannten es früher Kommunistenest. Salecina – das selbst verwaltete Bildungs- und Ferienzentrum im Bergell feiert seinen dreissigsten Geburtstag. Die Gäste kommen gerne, über 10 000 Mal wollten sie letztes Jahr in der umgebauten Bauernliegenschaft übernachten. «Die Gründer Theo und Amalie Pinkus haben mit Salecina einen Ort des organisierten Zufalls geschaffen», sagt Salecina-Stiftungsrat Jürg Frischknecht. Salecina ist Diskussionsforum, aber nicht nur für. BesucherInnen und ein Hüttenwart erzählen.



SALECINA IM BERGELL: Am Samstag, den 29. Juni, findet ein Tag der offenen Tür statt. www.salecina.ch

FOTO: OLIVIA HEUSSLER. UNTEN: KEYSTONE / GÜNTHER ZINT UND ZVG



HENRIQUE SCHENKEL, Psychiater in Bern, seit 1970 Mitglied im Salecina-Rat

Kommunistenküche

Da war einmal eine Pilzwoche mit Max Lang – einem langjährigen PdA-Mitglied. Er war Pilzkontrollierer in Küsnacht. Wir machten ausgedehnte Wanderungen an Orte, die nur er kannte. Am Abend zurück in Salecina, packte Lang jeweils sein Mikroskop aus, das er extra mitgebracht hatte. Wir haben damit die Pilze und auch Sporen angeschaut und klassifiziert. In Erinnerung geblieben ist mir ein weisser Pilz. Parasol hiess der. Den haben wir in Butter geröstet. Den konnte man gut wenden, weil er so einen breiten Hut hatte. Beim Essen habe ich dann Max Lang angeschaut und gedacht: In Küsnacht ein Kommunist als Kontrollierer der Pilze! Das ist schon komisch, der könnte dort ja alle vergiften.



ANTONIO GALLI, Salecina-Hüttenwart

Liebesnest

Salecina hat mein Leben verändert. Schliesslich habe ich hier vor Jahren meine Frau kennen gelernt, mit der ich heute zwei erwachsene Kinder habe. Manches Paar hat sich hier gefunden. Man lernt sich eben schnell und anders kennen, wenn man zusammen kocht, putzt und plant. Salecina ist schwierig zu erklären, aber einfach zu erleben. Abends werden jeweils die Ämten für den nächsten Tag verteilt. Jemand muss die Tageszeitungen lesen – und klar: an einem Donnerstag auch die WoZ – und abends darüber informieren, was in der Welt geschieht. Salecina gehört den Gästen. Sie können die Regeln des Zusammenlebens laufend neu definieren. Dieses Konzept ist in all den Jahren geblieben. Geändert haben sich die Gäste. Die häufigste Frage, die mir als Hüttenwart gestellt wird, ist immer noch: «Wo sind die Putzsachen?»



LOTTA SUTER, ehemalige Skitourenleiterin in Salecina

Urmutter

Mit der revolutionären Praxis hapert es manchmal. Auch an dem kleinen Ort hinter den sieben Bergen, wo sich Herbert Marcuse und Max Frisch gute Nacht sagten und wo die Emanzipation des Menschen im Allgemeinen und der Frauen insbesondere wenn nicht erfunden, so doch massgeblich vorangetrieben worden war. Zwar war in den Massenlagern, in der Massendusche, in der Grossküche und beim Grossputz Gender Mainstreaming die Regel, lange bevor das Ding so hiess. Doch sobald man sich in die wilde Natur hinauswagte, war ein bisschen Regression und Zuflucht bei bewährten Geschlechterrollen angesagt. Zum Beispiel in der jährlichen Skitourenwoche. Bis in die achtziger Jahre war deren Führungsteam rein männlich; sprich vertrauenswürdig. Dann kam ich. Und wurde prompt in den Rang der Grossgruppenmama erhoben, die bestimmt weiss, wo die geplagten Füsse gepflastert werden müssen, wie viele Paar Handschuhe man einpacken soll und was am besten in die Sandwiches passt. Lawinensituation und Routenwahl blieben Sache der wertvollen Kollegen. Manche meinten, ich bilde mir den Sexismus bloss ein. Sicher hätten mich die Leute einfach mit der Salecina-Hüttenwartin – ist das die Urmutter? – verwechselt, die sei nämlich auch blond.



ANDREA HÄMMERLE, SP-Nationalrat, Salecina-Stiftungsrat von 1980–1995

Kampagnenbüro

Mir war die Verbindung Salecina–Graubünden stets ein Anliegen. Als der Kanton 1980 für die Olympischen Winterspiele kandidieren wollte, trafen sich hier ein Dutzend Leute aus verschiedenen Bündner Tälern. Es konnten sich nicht einmal alle. Nach einem tollen Wochenende hatten wir eine fixfertige Gegenkampagne beieinander, die hervorragend funktionierte. Das ist eine typische Salecina-Geschichte. Theo und Amalie Pinkus, Jürg Frischknecht und andere haben einen Ort mit einer Stimmung geschaffen, wo Menschen sich treffen und daraus Projekte entstehen. Mich haben in Salecina die Politprojekte interessiert, nicht die esoterischen Kurse. Ich erinnere mich an ein Streitgespräch in den achtziger Jahren. Es ging um die Frage, wer von Speicherwerken im Berggebiet profitierte. Ein unbekannter Peter Bodenmann vertrat gegen den grossen Zürcher Stadtrat Jürg Kaufmann die These, dass damit das Berggebiet die Stadt Zürich subventioniere. Es gab einen klaren Sieger: den Unbekannten.



ANDREAS GROSS, SP-Nationalrat

Interviewraum

Es war während des Studiums. Ich hatte schon einige Male an einem der von Theo Pinkus organisierten Seminare in Salecina teilgenommen. Aber als ich im Sommer 1976 in meinen schwarzen VW-Käfer stieg, den Kassettenrekorder mit neu eingelegten Batterien im Gepäck, hatte dies einen besonderen Grund. Ich würde einen jungen deutschen Intellektuellen interviewen, der nach acht Jahren Unterbruch wieder die ersten tastenden Schritte zurück in die Öffentlichkeit tun wollte. Dies, nachdem er am 11. April 1968 von einem jungen, durch die Springer-Presse aufgehetzten Hilfsarbeiter in Berlin niedergeschossen und schwer verletzt worden war. Dann, es war ein Freitag, ein strahlend schöner Tag, war es soweit. Wir setzten uns ein Stück weit oberhalb des Hauses ins Gras, ich schaltete das Tonband ein und interviewte Rudi Dutschke. In den folgenden Jahren besuchte ich ihn und seine Familie einige Male im dänischen Aarhus. Dort starb Dutschke 1979 an den Spätfolgen des Attentats. Er war ein herzlicher, offener Mensch, religiös motiviert und in dem Sinne Pazifist, dass er überzeugt war, in der politischen Auseinandersetzung müsse das Ziel in den angewandten Mitteln selbst zum Ausdruck kommen.



SILVA SEMADENI, Präsidentin Pro Natura

Via Carlo Marx

Salecina hatte anfänglich einen schlechten Ruf bei den Einheimischen. Auf dem Dach wehte die rote Fahne, der Fahrweg zum Haus war als Via Carlo Marx beschildert, und was von den Leuten herumerzählt wurde, war wüst und verlockend zugleich. Salecina war ein Gegenpol zum pragmatischen Politisieren im Kanton, die Seminare zur Entwicklung des Alpenraumes beispielsweise waren ganz entscheidend für mich. Sie ermöglichten mir, die Alltagspolitik nach einem umfassenderen Konzept auszurichten. Eines der wichtigsten Seminare allerdings habe ich verpasst, weil ich mit einer internationalen Brigade nach Nicaragua gefahren war. Das war 1985, und in Salecina wurde klargestellt, wie das Berggebiet mit der billigen Wasserkraft die Zentren subventioniert. Und dass es zwischen den AKW-GegnerInnen in den Städten und den AktivistInnen in den Alpen ein konkretes Interesse an der Zusammenarbeit gab, nämlich den Kampf gegen die geplanten Pumpspeicherwerke.



GIAN ANDREA WALTHER, Sekundarschullehrer im Bergell, Salecina-Freund der ersten Stunde

Einheitsdusche

Die Leute redeten viel, als Salecina neu war. «Das sind Rote, Terroristen, da wird die Revolution vorbereitet! Und stell dir vor, Männer und Frauen duschen gemeinsam und schlafen alle im selben Raum!» «In einer Berghütte ist es auch nicht anders», entgegnete ich. Dagegen konnten sie nichts sagen. Das Misstrauen verschwand, als der Schriftsteller Walter Kauer auf die Idee kam, dass Salecina nicht mehr im Engadin einkaufen sollte, sondern bei den Metzger, Bäckern und Krämer im Bergell. Plötzlich waren das «ganz normale Leute». Was mir gefiel, war die Suche nach einem anderen Leben, nach Freiheit. Freiheit im Denken, nicht nur unter der Dusche! Intimität ist zwar auch gut, aber mit Linkssen hat das nichts zu tun. Heute wird Salecina eher ignoriert. Seine Zeitung kommt zwar in jeden Haushalt und wird auch gelesen, aber die Konfrontation von Lebenswelten findet nicht wirklich statt. Den städtischen Gästen gefällt die Landschaft, aber sie diskutieren ihre eigenen Probleme.



BRIGITTE WALZ-RICHTER, Historikerin, Frankfurt am Main

Geschichtenspenderin

Salecina, das sind für mich vor allem die Geschichtsseminare an Pfingsten. Mitte der achtziger Jahre nahm ich das erste Mal an einem dieser von Theo Pinkus organisierten und geleiteten Seminare teil. Seit Theos Tod führe ich sie zusammen mit Gisela Wenzel aus Berlin weiter. Als ich das erste Mal nach Salecina fuhr, war die alternative Geschichtsschreibung am Entstehen. Das Seminar hatte den seltsamen Titel «Archiv aktiv – alternativ», das heisst, Geschichte wurde als etwas aufgefasst, das für die aktuellen Kämpfe nutzbar gemacht werden konnte und nutzbar gemacht werden sollte. Aber es ging nicht nur darum, die schriftlichen Quellen zum Sprechen zu bringen, ganz zentral war damals die Aufwertung der mündlichen Geschichte. Überall gingen junge Historiker und Historikerinnen mit dem Tonband zu den Leuten und befragten sie. Theo mit seinem gigantischen Wissen war in Salecina natürlich ein Zugpferd gewesen, und er hatte den Teilnehmenden ein hartes Programm abgefordert. Heute verbinden wir die Arbeit mit Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung. Das Besondere, ein Geschichtsseminar in Salecina zu machen, ist inzwischen gerade diese Mischung aus Ferien und Seminar.